



Mehrheit der Deutschen für vegetarischen Wochentag

60% der Deutschen stehen der Einführung eines vegetarischen Wochentages positiv gegenüber. Dies zeigt eine unabhängige Verbraucherstudie zu Bio-Lebensmitteln und vegetarischen Produkten.



Bild: Bilderbox · Fotolia.com

Die Zahl der Deutschen, bei denen immer öfter Gemüse statt Fleisch auf den Tisch kommt, wächst.

2009 wurde der weltweit erste vegetarische Wochentag im belgischen Gent ins Leben gerufen. In vielen Ländern haben sich seitdem Initiativen für den »VeggieDay« gebildet. Anfang 2010 führte Bremen als erste deutsche Stadt einen vegetarischen Wochentag ein. Der vegetarische Gedanke findet in Deutschland immer mehr Zustimmung: In einer Umfrage der auf den Lebensmittelbereich spezialisierten Agentur P.U.N.K.T. PR gaben 73% der Befragten an, zumindest ab und zu auf Fleisch zu verzichten. 45 Prozent davon streichen mindestens einmal pro Woche Fleisch und Fisch von ihrem Speiseplan. Der Einführung eines Veggie-tages stimmen rund 60 Prozent der Befragten zu.

Die Verbraucher-Studie hinterfragte auch die Gründe vegetarischer Ernährung: Knapp ein Viertel der Befragten verzichtet aus gesundheitlichen Gründen auf Fleisch. Fleischkonsum wird mit Gesundheitsrisiken wie z.B. einem hohen Cholesterinspiegel, Fettleibigkeit und Diabetes in Verbindung gebracht. Aus Tierschutzgründen verzichten 13 Prozent der Befragten auf Fleisch, weitere 13 Prozent haben sich aus ernährungsphysiologischen Gründen für eine vegetarische Ernährung entschieden. Ökologische Gründe wie z.B. Klimaschutz geben 8 Prozent an, 3 Prozent verzichten aus ethischen bzw. religiösen Gesichtspunkten auf Fleisch.

Quelle: *Wie »bio« sind die Deutschen? Verbraucher-Studie zu Bio-Lebensmitteln und vegetarischen Produkten* · www.punkt-pr.de

Obst und Gemüse machen schön

Zu wenig Sommerbräune in diesem Jahr? Britische Forscher haben eine Lösung gefunden: Das beste Mittel für einen schönen Teint steckt in Obst und Gemüse. Fünf Portionen am Tag sind genug, um innerhalb eines Monats die Haut aufzuhübschen.

»Eine Ernährung mit Obst und Gemüse wirkt direkt auf die Haut, und dieser Effekt wirkt auf die meisten Menschen attraktiver als ein sonnengebräuntes Gesicht«, so Studienleiter Ian Stephan von der Universität Bristol gegenüber dem Daily Mail. Der Mediziner ließ Testpersonen einen Monat lang fünfmal täglich Rohkost essen, von Apfel und Birne bis zu Kohlrabi und Radieschen. Die Personen wurden vor und nach



Bild: Denis Pepin · Fotolia.com

dem Versuch fotografiert - und die Fotos Unbeteiligten zur Begutachtung vorgelegt, um die Attraktivität der Gesichter beurteilen zu lassen. »Den meisten Menschen gefiel der Gemüse-Teint besser als beispielsweise jene Gesichter, die nur von der Sonne eingefärbt wurden«, sagte Ian Stephan. Die Pigmente, die den Äpfeln rote Bäckchen machen, färben auch die Gesichter ein.

Das Geheimnis der Schönheit sind Carotinoide und Melanin. Besonders viel davon stecken in bunten Früchten wie Äpfeln,

Aprikosen und Pfirsichen und in roten Gemüsen wie Tomaten und Karotten. Die Forscher überlegen nun, wie sich ihre Ergebnisse für das britische Gesundheitsprogramm nutzen lassen. Sie hoffen, ein überzeugendes Argument für gesunde Ernährung gefunden zu haben. *Quelle: WELT online, 15.6.2010*



»Lernen aus Einsicht«: Krähen durchdenken Probleme

Krähen sind zu einem »Lernen aus Einsicht« fähig. Bei einem Experiment schaffen es einige neukaledonische Krähen, den Einsatz von Werkzeugen in der richtigen Reihenfolge vorherzudenken. Damit stehen sie auf einer Stufe mit Papageien und Menschenaffen.

Dass neukaledonische Krähen fertige Werkzeuge nutzen, sich - falls nötig - eigene basteln und damit auch neue Aufgaben lösen können, ist bekannt. Wissenschaftler von der Universität in Auckland in Neuseeland wollten nun die Frage klären: Schaffen die Krähen das, indem sie erlernte Verhaltensbausteine neu kombinieren, oder erkennen und lösen sie wirklich die Probleme ihrer Umwelt? Alex Taylor und seine Mitarbeiter stellten die Tiere vor neue Herausforderungen und kamen zu dem Ergebnis, dass die Vögel die Probleme vor der Lösung tatsächlich durchdenken. In dem Experiment schafften es einige Krähen sogar, den Einsatz dreier Werkzeuge in der richtigen Reihenfolge vorherzudenken.

Eine Gruppe von Krähen sollte zunächst drei Teilaufgaben lösen. Wurde diese Gruppe im Anschluss mit der gesamten Aufgabe konfrontiert, so fand jedes Tier sehr schnell die Lösung als Verkettung der einzelnen Aufgaben. Die Überraschung brachte dagegen eine andere Gruppe von drei Tieren, die vor die gleiche Aufgabe gestellt wurden, ohne vorher die Teilaufgaben geübt zu haben: Die Tiere betrachteten die Gegenstände eine längere



Bild: Arturo Limón · Fotolia

Krähen und Raben sind außerordentlich intelligente Tiere

Weile, danach lösten zwei von ihnen die komplexe Aufgabe, das dritte nach einigem Herumprobieren.

Dies zeige, dass neue Aufgaben von den Tieren nicht nur durch relativ mechanische Aneinanderreihung bereits vorhandener Verhaltensweisen gelöst werden, sondern dass der Lernvorgang eine Art von Einsicht in das Problem einschließt.

Quelle: n-tv.de, 24.4.2010

Fleisch macht dick

»Wampengefahr: Fleisch macht dick« titelt jetzt sogar schon Men's Health. Wer also fürchtet, als Model für das Hochglanz-Magazin untauglich zu werden, sollte sich das Ergebnis einer britischen Studie zu Herzen nehmen.

Wer täglich Fleisch isst, läuft eine größere Gefahr zuzunehmen als jemand, der wenig oder gar kein Fleisch zu sich nimmt, so das Ergebnis der britischen Studie. »So hat ein Fleischesser bei gleicher Kalorienzufuhr nach fünf Jahren im Durchschnitt zwei Kilogramm mehr auf den Hüften als jemand, der vegetarisch lebt.



Nach 5 Jahren bringt das tägliche Steak im Schnitt zwei Kilogramm mehr auf die Hüfte

Verarbeitetes Fleisch wie zum Beispiel Würstchen oder Schinken mache sogar besonders dick, so das Forscherteam. Danach macht das Geschlecht keinen Unterschied: Frauen nehmen auch zu, wenn sie viel Fleisch essen«, so Men's Health.

Studienleiterin Anne-Claire Vergnaud vom Imperial College in London sagt: »Ich würde den Menschen empfehlen, ihren Fleischkonsum im Auge zu behalten, um ihr Gewicht und ihre Gesundheit im Laufe ihres Lebens in Waage zu halten.«

Den Forschern standen Daten über Gewicht und Ernährung von 400.000 Personen aus 10 europäischen Ländern zur Verfügung. Quelle: MensHealth.de, 26.07.2010



Studie auf 1300 Feldern in ganz Europa: Insektizide verursachen Artenschwund

Der Pestizideinsatz in der Landwirtschaft ist nach wie vor »Artenkiller Nummer 1« in Europa: Pilz- und Insektengifte sind die Hauptursache für die Vertreibung von Vögeln und Käfern. Das haben Forscher der Universität Göttingen zusammen mit Kollegen aus acht Ländern in einer Studie auf 1.300 Testfeldern in ganz Europa herausgefunden.

Auf einem Öko-Feld leben der Studie zufolge rund 1.000 Arten, auf einem mit Pestiziden behandelten nur etwa halb so viele. **Eine Verdoppelung der landwirtschaftlichen Produktion auf Getreidefeldern durch Pestizide habe einen Verlust der Hälfte der Pflanzenarten und eines Drittels der Laufkäfer- und Vogelarten zu Folge.** Dies habe lokal zur Ausrottung etwa von Rebhuhn oder Grauwammer geführt, so der Leiter der Studie, Prof. Tschamtko.



Bild: Marritnu - Fotolia

Eine Studie beweist: Der Einsatz von Pestiziden führt zur Halbierung der Artenvielfalt auf dem Feld.

Die Studie belegt, dass dies eine glatte Lüge ist«, so Greenpeace-Experte Manfred Santen. »Wenn die Artenvielfalt auf Äckern und Feldern halbiert wird, kann man das wohl kaum als Pflanzenschutz bezeichnen.« Damit ist der massive Einsatz von Pestiziden nicht nur eine Gefährdung für den Verbraucher, sondern schädigt auch die Umwelt extrem. *Quelle: Greenpeace, 12.2.2010*

Der Einsatz von Insektiziden beeinflusst die natürliche Schädlingsbekämpfung durch Fressfeinde negativ. In einem Versuch brachten die Forscher Blattläuse auf den Feldern aus. Das Ergebnis: Je mehr Insektizide ausgebracht wurden, desto mehr Blattläuse blieben übrig. Der Grund: Die natürlichen Gegenspieler der Blattläuse wie Schlupfwespen oder räuberische Spinnen waren durch die Gifte dezimiert.

»Pestizidproduzenten wie Bayer, BASF und Syngenta bezeichnen moderne Spritzmittel gern als 'Pflanzenschutzmittel'.

Biologische Vielfalt schwindet weiter UN-Bericht: Keine Trendwende erkennbar

Die biologische Vielfalt der Erde schwindet weiter in dramatischem Ausmaß. Zu diesem Ergebnis kommt der im Mai 2010 vorgestellte UN-Bericht zur weltweiten Lage der Biodiversität. Laut den UN-Experten sind ein Viertel der Pflanzenarten vom Aussterben bedroht - und die Populationsgröße von Wirbeltieren hat zwischen 1970 und 2006 durchschnittlich um fast ein Drittel abgenommen. Die UN-Experten warnen, dass mit dem Verlust der biologischen Vielfalt auch die Lebensgrundlagen für die Menschen verloren gehen.

Immer mehr Tier- und Pflanzenarten sterben aus, weil die Ausdehnung natürlicher Lebensräume in den meisten Teilen der Welt weiter schwindet. So weisen Süßwasserlebensräume, Eismere, Salzwiesen, Korallenriffe, Seegraswiesen und Muschelbänke ernsthafte Verschlechterungen ihres Zustandes auf. Als Hauptursachen für den Verlust an biologischer Vielfalt nennt der UN-Bericht die Zerstörung und Übernutzung von Lebensräumen und Arten durch den

Menschen sowie die Umweltverschmutzung - und das mangelnde politische Handeln: Die anhaltende Zerstörung der Lebensräume werde noch immer nicht ernsthaft bekämpft, Fragen der biologischen Vielfalt werden immer noch nicht ausreichend in übergreifende politische Maßnahmen, Strategien und Programme eingebunden.

Quelle: www.scinexx.de, Das Wissensmagazin, 13.5.2010 Deutschsprachige Zusammenfassung des »3. Globalen Ausblicks zur Lage der biologischen Vielfalt« im Internetangebot des Bundesumweltministeriums.

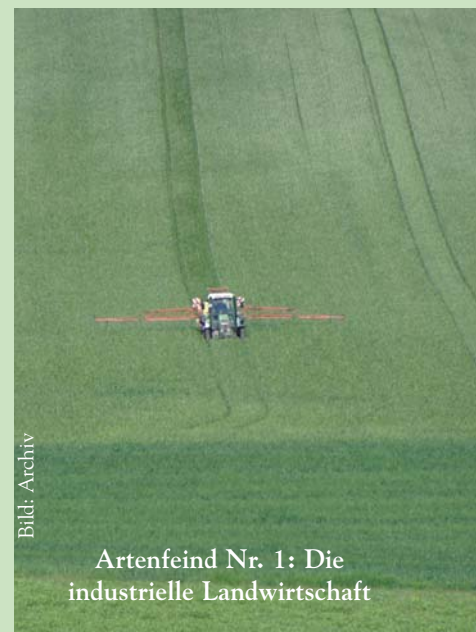


Bild: Archiv

Artenfeind Nr. 1: Die industrielle Landwirtschaft



US-Forschung: Verbindungen zwischen Missbrauch an Tieren und an Menschen

Die New York Times berichtete im Mai 2010: »Eine Studie deckte auf, dass in 88 Prozent der Haushalte, in denen Kinder physisch missbraucht wurden, auch Haustiere misshandelt wurden. Eine weitere Studie aus dem Jahr 2007 fand heraus, dass Frauen, die von ihrem Partner missbraucht wurden, mit zehnmal höherer Häufigkeit berichteten, dass ihr Partner auch ein- oder mehrmals ihre Haustiere verletzt oder getötet hatte, als Frauen, die nicht missbraucht wurden.«



Bild: Barefoot · Fotolia

In 88 % der Haushalte, in denen Kinder physisch missbraucht werden, werden auch Haustiere misshandelt.

Frank Ascione, Professor an der Universität Denver für Sozialarbeiter, hat das Thema umfassend studiert und führt aus: »Die Forschung zeigt ziemlich eindeutig, dass es Verbindungen zwischen Tiermissbrauch, häuslicher Gewalt und Kindesmisshandlung gibt.«

Professor Ascione, der auch Vollzugsbeamte bei Missbrauchsfällen berät, sagte, dass der Informationsaustausch zwischen Tier- und Menschen-Missbrauchsfällen dabei helfen würde, frühes Einschreiten der Behörden zu fördern. So berichtete er von mehreren neuen Fällen, in denen Kinder Lehrern gegenüber Andeutungen über Tiermissbrauch machten, die daraufhin Tierschutzorganisationen alarmierten. Mitarbeiter der Jugendfürsorge iden-

tifizierten jedoch diese Warnhinweise dahingehend, dass auch die Kinder selbst missbraucht worden waren.

Professor Ascione dazu: »Häufig sind Kinder nicht bereit, über das zu sprechen, was mit ihnen selbst geschieht, aber sie reden sehr wohl über ihre Sorgen und Trauer darüber, was mit ihren Haustieren geschieht«.

Die US-Staaten sind im Laufe der Jahre immer konsequenter gegen den Tiermissbrauch vorgegangen. Vor zwei Jahrzehnten waren gerade einmal in sechs Staaten Gesetze vorhanden, die Tiermissbrauch als schweres Verbrechen ahndeten. Jetzt verfolgen alle Staaten außer vier Tiermissbrauch als Verbrechen.

FBI wertet Tiermissbrauch als Hinweis für zukünftiges gewaltsames Verhalten

»Tiermissbrauch ist einer jener vier Hinweise, welche FBI-Profiler zur Bewertung zukünftigen gewaltsamen Verhaltens anwenden, also sehe ich nicht ein, warum wir es nicht auch anwenden sollten«, sagte die demokratische Abgeordnete von Connecticut, Diana Urban, die eine Gesetzesvorlage unterstützt, durch welche die Informationen zwischen Tier- und Kinderschutz-Beauftragten vernetzt werden sollen, so der Bericht der New York Times.

Quelle: Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt, 26.5.2010

Hasenpest: Jäger gefährdet

Die Hasenpest gehört zu den Zoonosen - das sind Infektionskrankheiten, die von Tier zu Mensch übertragbar sind. So erkrankten im Herbst 2005 im südhessischen Dieburg mehrere Jäger durch nachweislichen Kontakt mit Feldhasen an Hasenpest. Bei einem der Jäger führte die Infektion sogar zum Tode.

Hasenpest - der wissenschaftliche Name lautet Tularämie - ist eine durch das Bakterium Francisella tularensis hervorgerufene, meist tödlich verlaufende Infektionskrankheit. Sie tritt vorwiegend bei wild lebenden Hasen, Kaninchen und Nagetieren sporadisch auf.

Ein enger Kontakt zu infizierten Tieren kann auch beim Menschen zu schweren Infektionen führen. Jäger sind besonders gefährdet, weil sie beim Ausweiden und Zerlegen von Hasen mit dem Blut und den Organen des Tieres in Kontakt kommen. (Stuttgarter Zeitung, 13.4.2010)

Bild: Freiheit für Tiere



Und die Moral von der Geschicht: Erschieße besser Hasen nicht!



Mitgefühl: Schimpansen trauern wie Menschen

Schimpansen gehen mit dem Sterben älterer Artgenossen ähnlich um wie Menschen: In den letzten Stunden vor dem Tod kümmern sie sich intensiv um den Kranken. Ist das Familienmitglied gestorben, halten sie Wache. Die Schimpansen trauern - und sie spenden sich gegenseitig Trost.

Von dieser Beobachtung berichten James Anderson von der Universität in Stirling und Dora Biro von der Universität Oxford im Fachmagazin »Current Biology«.

Mit Hilfe von Videokameras dokumentierten die britischen Forscher in einem Safari-Park, wie ein älteres Weibchen aus einer Gruppe von vier Schimpansen im Alter von über 50 Jahren friedlich starb.

Die Schimpansin Pansy war vor ihrem Tod bereits längere Zeit krank und schwach gewesen. In den letzten zehn Minuten ihres



Schimpansen kümmern sich in den letzten Stunden vor dem Tod intensiv um sterbende Angehörige

Lebens berührten die anderen Schimpansen - ihre Tochter Rosie sowie die Mitbewohner Blossom und Chippy - die Sterbende ungewöhnlich häufig. Als Pansy jedoch kein Lebenszeichen mehr von sich gab, hörten sie sofort damit auf. Rosie blieb in der folgenden Nacht in direkter Nähe des Leichnams ihrer Mutter, während Blossom und Chippy unruhig schliefen und sich überdurchschnittlich häufig gegenseitig lauschten - was bei Affen bekanntlich eine Form der Zuwendung ist. Sie schienen sich gegenseitig trösten zu wollen.

In den folgenden Wochen wirkten Rosie, Blossom und

Chippy niedergeschlagen: Sie fraßen weniger und waren ungewöhnlich ruhig. Und: Obwohl dies bisher ein begehrtter Schlafplatz gewesen war, schliefen die Schimpansen nicht mehr auf der Plattform, auf der Pansy gestorben war.

Quelle: SPIEGEL online, 27.04.2010 · »Current Biology« (Bd. 20, S. R349 und R351)

Bild Affe: Ronnie Howard · Fotolia.com

Bienen - Wunder der Natur

Bienen sind ein Wunder der Natur. Ihr Fleiß und ihre Sparsamkeit gelten als vorbildlich. Ohne Bienen würden weder Obst noch Gemüse gedeihen. Nach Schätzungen der Universität Hohenheim beträgt der Wert der Bestäubung weltweit 70 bis 100 Milliarden Euro.

Wir Menschen sind abhängig von den Bienen. Allein in Deutschland betrug der Wert der Bestäubung auf Obstplantagen, Rapsfeldern, Tomatenbeeten und in vielen anderen Kulturen 2,5 Milliarden Euro.

Nicht eingerechnet ist dabei die Bestäubung der Wildkräuter, die wiederum Tieren als Nahrung dienen. Ohne Honigbienen und Wildbienen würde die Welt anders aussehen. Die globale Symbiose zwischen Flora und Fauna wäre empfindlich gestört, Bäume und Blumen könnten sich kaum vermehren.



Bild: Amd Hertel · Fotolia

»In Zeiten, in denen die Schuldenkrise die Welt erschüttert, erscheint die Wirtschaftsweise der Bienen in neuem Glanz. Im Gegensatz zu vielen menschlichen Staatswesen beruhen Bienenstaaten auf Fleiß und Sparsamkeit. Das Anlegen von Vorräten ist ihr oberstes Gebot«, schreibt die WELT am 3.6.2010.

Doch auch die Kommunikation der Bienen und ihr Sozialleben gehören zum Erstaunlichsten, was die Natur zu bieten hat. Vor etwa 70 Jahren fand der Zoologe Karl von Frisch heraus, dass Bienen eine Sprache besitzen. Für die Ent-

schlüsselung des Schwänzeltanzes erhielt er 1973 den Nobelpreis. Der Zoologe konnte auch nachweisen, dass Bienen sich bei ihrer Navigation an der Sonne orientieren und sie dabei nicht als Fixpunkt betrachten, sondern ihre scheinbare Wanderung über den Himmel mit einkalkulieren.



Alibi-Käfighaltung darf nicht mehr als »tiergerecht« bezeichnet werden

Das Oberlandesgericht Oldenburg hat mit Urteil vom 3. Juni 2010 entschieden: Das Siegel »Tiergerechte Haltungsform« der Deutschen Vereinigung für Geflügelwissenschaft e.V. ist in Bezug auf die Kennzeichnung von Eiern aus »Kleingruppen«-Käfigen unzulässig.

Denn Eier mit der irreführenden Bezeichnung »aus Kleingruppenhaltung« sind aus Tierschutzsicht keinesfalls besser als Käfigeier.

Hintergrund: Das Bundesverfassungsgericht hatte bereits am 6.7.1999 die Hühner-Legebatterien nach der Hennenhaltungsverordnung von 1987 für »nichtig« erklärt. Die Nichtigkeit begründete das höchste deutsche Gericht schon allein damit, dass die Hennen nicht gleichzeitig fressen und nicht ungestört ruhen könnten. Der zum ungestörten Ruhen nötige »Flächenbedarf« betrage mindestens 690 Quadratzentimeter. Im übrigen bestünden folgende Grundbedürfnisse der Hennen: »das Scharren und Picken, die ungestörte und geschützte Eiablage, die Eigenkörperpflege, zu der auch das Sandbaden gehört, oder das erhöhte Sitzen auf Stangen«. Daraufhin entwickelte die Geflügelindustrie die »Kleingruppenhaltung«, mit der die Verbraucher über die wahre Herkunft von Eiern getäuscht werden sollen: Statt einer sitzen nun 4-5 Hennen in einem viel zu kleinen Käfig - jedem Huhn steht nach wie vor nicht viel mehr Platz als ein A4-Blatt zur Verfügung, Scharren und Picken, Sandbaden und erhöhtes Sitzen sind nicht möglich.

Tier- und Verbraucherschutzorganisationen kämpften gegen diese »Mogelpackung« und das Siegel »Tiergerechte Haltungsform« für Eier für diese seit 2010 zugelassenen Alibi-Käfige. Jetzt erklärte das Gericht dieses verbrauchertäuschende Siegel für unzulässig.

Quellen: Vier Pfoten, 16.6.2010 · www.albert-schweitzer-stiftung.de/tierschutzinfos/analysen/dokumentation-der-geschichte-der-batteriekaefighaltung



Bild: Flucas · Fotolia.com

Hühner sind neugierige Tiere, und Forscher gehen davon aus, dass sie ebenso intelligent wie Hunde und Katzen sind.

Parlament in spanischer Provinz Katalonien verbietet Stierkampf

Das Parlament der spanischen Region Katalonien hat am 28. Juli 2010 ein Stierkampf-Verbot beschlossen.

Nicht nur in der Region Katalonien ist die Mehrheit der Bevölkerung davon überzeugt, dass es endlich Zeit ist, diese grausame, jahrhundertealte Tradition abzuschaffen. 70 Prozent aller Spanier haben sich in Umfragen gegen den Stierkampf ausgesprochen. Tierschützer hoffen, dass die Entscheidung des katalonischen Parlaments für die spanische Regierung zum Anlass wird, ein nationales Verbot durchzusetzen.

Es ist von vornherein beschlossene Sache, dass nicht der Stierkämpfer, sondern der Stier in der Arena sein Leben lassen muss. Es ist kein Kampf, der da ausgetragen wird - es ist ein blutiges Abschlachten.





»Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, verderblich ist des Tigers Zahn, jedoch der schrecklichste der Schrecken ist der Mensch in seinem Wahn.«
Friedrich Schiller



Zwei Drittel der Deutschen lehnen Wildtiere im Zirkus ab

Die Mehrheit der Deutschen will keine Wildtiere im Zirkus sehen, so das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK).

Im Auftrag der Tierrechtsorganisation PETA Deutschland e. V. fragte das größte deutsche Marktforschungsinstitut in einer Mehrthemenuntersuchung im Zeitraum vom 1. bis 16. April 2010: »Sind Wildtiere im Zirkus Ihrer Meinung nach noch zeitgemäß?« Von den Befragten lehnen 64,4 Prozent Wildtiere im Zirkus ab, während nur 35,6 Prozent Wildtiere im Zirkus noch zeitgemäß finden. Interessant: Je höher der Bildungsstand, desto stärker die Ablehnung von Wildtieren im Zirkus. Über 72,6 Prozent der Befragten mit Abschlüssen ab Abitur wollen keine Wild-



Bild: www.peta.de

Bild: Ein Bär muss durch einen berennenden Reifen springen. In 13 europäischen Ländern sind Wildtiere im Zirkus verboten oder die erlaubten Tiere stark eingeschränkt.

tiere mehr im Zirkus sehen. In dreizehn europäischen Ländern sind Wildtiere im Zirkus bereits verboten oder aber die erlaubten Tierarten stark eingeschränkt.

Dieses Umfrage-Ergebnis wertet die Tierrechtsorganisation als klares Signal an die Bundesregierung, die bis heute den Auftrag des Bundesrates von 2003 nicht erfüllt hat. Damals votierten alle Bundesländer in einer Entschließung für ein Verbot von Wildtieren im Zirkus, insbesondere von Affen, Elefanten und Bären. Auch die Bundestierärztekammer hat in einer Pressemitteilung ein Verbot von Wild-

tieren in reisenden Zirkussen gefordert. Immer mehr Städte erlassen - auf Grund der Passivität der Bundesregierung - selbst ein Wildtierverbot für städtische Flächen.

Quelle: PETA Pressemitteilung, 26.04.2010

Gericht verurteilt Zoodirektor

Tötung gesunder Tigerbabys ist Verstoß gegen Ethik und Gesetz

Das Magdeburger Amtsgericht verurteilte den Direktor des Zoologischen Gartens Magdeburg und drei seiner Mitarbeiter, weil sie im Mai 2008 drei Tigerbabys kurz nach ihrer Geburt getötet hatten - weil ihr Vater kein reinrassiger Sibirischer Tiger war. Im Prozess sprach die Staatsanwältin von »Euthanasie«.

Nach Auffassung des Magdeburger Amtsgerichts haben die Männer damit gegen das Tierschutzgesetz verstoßen. Eine drakonische Strafe kommt nun allerdings nicht auf sie zu: Sie wurden lediglich verwarnet. Der Richter sagte, es habe sich bei dem Nachwuchs um lebende und gesunde Tigerbabys gehandelt - auch wenn sie aus Sicht des Zoos für die Zucht nicht so wertvoll wie reinerbige Tiere gewesen seien. Dies sei jedoch kein triftiger Grund, »Leben zu töten«.

»Nun ist die Schuld erwiesen: Die Tötung gesunder Zootiere aus rein wirtschaftlichen Erwägungen ist unethisch und ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz. Weiteren Tötungen dieser Art ist mit die-

sem Richterspruch hoffentlich deutschlandweit ein Riegel vorgeschoben worden«, so Undine Kurth, tierschutzpolitische Sprecherin und parlamentarische Geschäftsführerin der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: »Ich bin dankbar, dass Tierchutzorganisationen Zivilcourage bewiesen und Strafanzeige gestellt haben, und ich bin froh, dass die Staatsanwaltschaft Magdeburg dieser - allerdings erst nach Aufforderung durch die Generalstaatsanwaltschaft Naumburg - ernsthaft nachgegangen ist.«

Quellen: Pressemitteilung Undine Kurth, 18.6.2010 / Süddeutsche Zeitung online, 17.6.2010

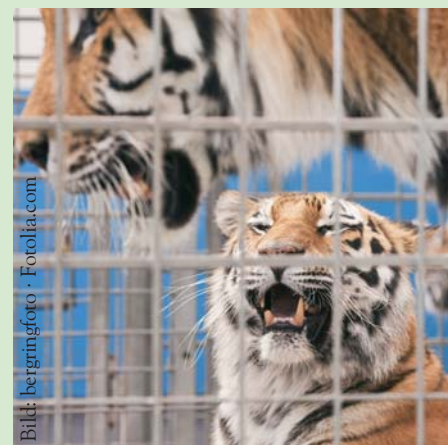


Bild: beimgingfoto · Fotolia.com

Tiger gehören in die Freiheit und nicht in den Zoo